

Terrorismus und Terrorismus-Diskurs

Henner Hess / Universität Frankfurt

Die heute allgemein übliche Weise, über Terrorismus zu sprechen, bringt eine Vorstellung davon hervor, die eher als Alltagsmythos denn als Wiedergabe der Realität anzusehen ist. Versucht man, Terrorismus sachlich zu definieren als eine bestimmte Taktik im Rahmen einer politischen Strategie, so lassen sich sehr verschiedene Erscheinungsformen mit verschiedenen strukturellen Hintergründen, Motiven und Effekten beschreiben und auch die Inhalte des gängigen Diskurses kritisch analysieren und seine sozialen Funktionen besser verstehen.

Schon die flüchtigste Analyse des gängigen Terrorismus-Diskurses zeigt, daß da ein Schlagwort hantiert wird: ein Wort, mit dem man auf den politischen Gegner einschlägt. Für diesen hat man die Bezeichnung schnell zur Hand, auf potentielle Verbündete, auf politische Freunde oder gar auf das eigene Handeln wendet man es nicht an. So waren terroristisch die Fallgruben des Vietkong, nicht das Napalm und die Splitterbomben und die Entlaubungsgifte der Amerikaner; die Black Panther Party, nicht die Polizei, die ihre Mitglieder erschoss; die ETA, und nicht die Guardia civil. Terroristen waren für die deutschen Gerichte und Politiker zwar die in Jugoslawien gefangenen RAF-Mitglieder, nicht aber die Mitglieder der kroatischen Ustascha, deren Auslieferung Jugoslawien verlangte. Terroristisch waren die Flugzeugentführungen der Palästinenser oder deren Angriffe auf Kibbutzim, aber nicht die Massaker, die die israelische Luftwaffe in den palästinensischen Flüchtlingslagern anrichtete. Reagan nennt die Aufständischen in El Salvador Terroristen, und die rechte englische Presse sprach während einer Streikwelle sogar von „trade union terrorism“. Sicherlich interessant wäre unter diesem Aspekt auch eine Analyse der sowjetischen Medien mit Bezug auf Afghanistan oder der polnischen mit Bezug auf „Solidarität“. Hier wie überall ließe sich wohl zeigen, daß im Terrorismus-Diskurs stigmatisiert wird, nicht definiert.

Verkürzt ist der Diskurs noch auf eine andere Weise: Nur die fertige Erscheinung der terroristisch genannten Gewalt wird in den Blick genommen, die sozialen Bedingungen ihrer Entstehung dagegen ausgeblendet. Nur die Form der Handlungen wird wichtig, die Inhalte erscheinen durch die gewalttätige und deshalb perhorreszierte Form von vorne-

herein diskreditiert und müssen also nicht ernsthaft diskutiert werden. So wird z. B. Vietnam aus dem Diskurs über die RAF ausgeschlossen. So beginnt die Kette der Gewalt scheinbar nicht bei den Franzosen in Algerien, sondern beim FLN, nicht bei den Engländern in Irland, sondern bei der IRA, nicht bei den Spaniern im Baskenland, sondern bei der ETA usw.

Weiterhin gehört zum Terrorismus im Stereotyp „der Terrorist“ als ein bestimmter Menschentyp, für den das Terrorist-Sein zum bestimmenden Merkmal wird und der alle anderen Merkmale verliert. Er wird zur bekannten Karikatur, als welche schon die Zeitungen des 19. Jahrhunderts den Anarchisten präsentierten. Dabei kann das Interesse an der Stigmatisierung des politischen Gegners mit dem Interesse an der Verfolgung kollidieren, und oft erhält die Stigmatisierung Vorrang. So beschreibt Menachem Begin, einst Führer der jüdischen Terrororganisation Irgun, sehr schön, wie wenig die von den Engländern verbreiteten Fahndungsfotos sein tatsächlich weit menschlicheres Aussehen widergaben und wie er dadurch von Verhaftungen verschont blieb.¹ Der gleiche Vorgang hat sich in Deutschland wiederholt: Die ersten Fahndungsplakate waren mit Fotos geziert, die zwar dem Stereotyp, nicht aber dem tatsächlichen Erscheinungsbild der RAF-Mitglieder entsprachen, wodurch es zu einigen eklatanten Fahndungsspannen kam.

Neben der Stigmatisierung des Feindes hat das abwertende Stereotyp vom Terroristen noch eine andere, zwar wohl meist unbeabsichtigte, aber sogar wichtigere Folge. Es funktioniert nämlich auch umgekehrt: Das im Stereotyp befangene Denken erwartet terroristische Akte nur von Tätern, auf die dieses Bild paßt, und verhindert damit, daß „angepaßte“ staatliche und para-staatliche Akteure unter den gleichen Begriff subsumiert werden.²

Sicher bietet die wissenschaftliche Literatur ein etwas differenzierteres Bild. Aber es gibt eine Hauptströmung, die die gleiche Vorstellung vom Terrorismus und das gleiche Stereotyp vom Terroristen zur impliziten Voraussetzung ihrer Forschung und Theoriebildung macht. So nennen Alexander und Finger in einem Standardwerk als charakteristische Beispiele für Terrorgruppen die puertorikanische Unabhängigkeitsbewegung FALN, die Südmolukker in den Niederlanden, die Bewegung für die Unabhängigkeit und Selbstbestimmung der Kanarischen Inseln MPAIC, die Baader-Meinhof-Gruppe und die Zimbabwe National Union, beschreiben einige Taten dieser Gruppen und fahren dann fort: „The foregoing acts of violent behavior – characterized by a technique of perpetrating random and brutal intimidation, coercion, or destruction of human lives and property,

and used intentionally by subnational groups . . . to obtain realistic or illusory goals . . . and undermine the ability of legitimate governments to rule or ultimately to survive — are symptomatic of what we consider 'terrorism' to be.“³ Die Autoren behaupten, daß wir uns in einem „age of terrorism“ befänden und daß unsere komplexen und hoch-technisierten Gesellschaften gegenüber „ruthless acts of terrorism“ extrem verwundbar seien. Sie sagen voraus, daß diese Gruppen bald auch „biological, chemical and nuclear instruments of death and destruction“ zur Verfügung haben werden. Weiterhin merken sie an, daß typisch für den Terrorismus die Aufhebung der Unterscheidung von Kombattanten und Non-Kombattanten, daß also jedermann von der Gefahr bedroht sei.⁴ Und Manfred Funke, der Herausgeber eines für den offiziellen Diskurs typischen Terrorismus-Readers, schreibt: „Wir sind zur Anerkennung der jederzeit vorhandenen Möglichkeit einer persönlichen, nationalen, ja planetarischen Katastrophe gezwungen. Der Mißbrauch von Giftstoffen zur Verseuchung des Wassers, Zerstörungen in der Erdatmosphäre, der Bau und Einsatz von nuklearen Billig-Bomben sind ebenso wenig auszuschließen wie die Gefahr, daß jeder einzelne das nächste Opfer eines Anschlags sein kann, potentielles Opfer bereits ist.“⁵

In gewisser Weise haben diese Autoren recht. Wir sind von solchen Gefahren bedroht, und wir sind alle potentielle Opfer. Aber vorläufig wohl weniger Opfer eines phantasierten zukünftigen Terrorismus, sondern ganz anderer, ganz realer Mächte, die das Wasser bereits verseuchen, die Erdatmosphäre bereits zerstören, nukleare Bomben in Massen besitzen. Wo bleibt bei der Neutronenbombe die „immunity for the non-combattant segment of the population, for the innocent civilians“? — um nochmals Alexander und Finger zu zitieren.⁶ Neben mancher anderen latenten Funktion, die der gängige Terrorismus-Diskurs hat, schafft er die Möglichkeit, entsprechende Ängste zu verschieben und auf eine Art Sündenbock zu konzentrieren.

Bei der skizzierten Vorstellung von Terrorismus haben wir es mit einem Phänomen zu tun, das man im Sinne von Roland Barthes als Alltagsmythos bezeichnen könnte.⁷ Ein Alltagsmythos bietet einen Komplex von ausgewählten Informationen und Attitüden als Aussage über ein Objekt an, suggeriert, daß dieses Objekt so, wie es in der Aussage erscheint, auch in der Realität existiert, als etwas Natürliches, So-Seiendes. Der Mythos unterschlägt, daß seine Aussage und das in ihr enthaltene Objekt etwas sozial Gemachtes sind, und er unterschlägt auch die unschwellige Zielsetzung gerade dieser sozialen Konstruktion von Wirklichkeit. Ein solcher Mythos kann wiederum angesehen werden als Teil einer hegemonialen Ideologie im Sinne von Gramsci.

Können wir nun nur über diesen Mythos sprechen, ihn phänomenologisch und ideologiekritisch analysieren, oder läßt sich hinter dem Sprachschleier des Diskurses auch ein Kern von Bezeichnetem ausmachen, ein Phänomen, das sich von anderen Phänomenen unterscheiden läßt? Können wir dieses Phänomen definieren und einen so definierten Begriff Terrorismus und das Bezeichnete, das er abdeckt, mit dem Alltagsmythos konfrontieren? Ich will – trotz aller Vorbehalte – versuchen, eine solche Definition zu geben⁸, eine Definition, die den Kern des Alltagsverständnisses ausdrückt und zugleich dessen jeweilige, aus politischen Wertungen herrührende Beschränkungen sprengt, und mein Vorschlag dazu sieht folgendermaßen aus: Unter Terrorismus möchte ich verstehen (1) eine Reihe von vorsätzlichen Akten direkter, physischer Gewalt, die (2) punktuell und unvorhersehbar, aber systematisch (3) mit dem Ziel psychischer Wirkung auf andere als das physisch getroffene Opfer (4) im Rahmen einer politischen Strategie ausgeführt werden.

Diese Definition soll der Verständigung dienen darüber, worüber wir reden, wenn wir von Terrorismus reden – sie soll nicht suggerieren, daß es Handlungen gäbe, die unabhängig von unseren Subsumtionen terroristische Handlungen sind oder nicht, sie soll nur der Willkür der Subsumtion Grenzen setzen. Sie soll auch nicht den fruchtbaren Gedanken abweisen, daß in der politischen Praxis Handlungen durch ihre Subsumtion unter den Begriff in ihrem weiteren Schicksal mitbestimmt werden: was terroristisch genannt und worauf entsprechend reagiert wird, kann sich zu etwas auswachsen, worauf sich unsere Definition dann immer leichter anwenden läßt. Gerade auch dieser Prozeß kann besser analysiert werden, wenn man eine Definition von Terrorismus hat.

Ich will kurz darauf eingehen, was unsere Definition von Terrorismus ausschließt. Zunächst einmal die geregelte, berechenbare, von offen gekennzeichneten Erzwingungsstäben ausgeübte staatliche Gewalt; ebenso all das, was Johan Galtung strukturelle Gewalt genannt hat⁹, also Zwänge, die nicht mit direkter physischer Gewalt verbunden sind – so brutal und repressiv die staatliche Gewalt oder die nicht direkt physisch gewalttätigen Zwänge auch sein mögen. Betrachten wir revoltierende Gewalt, so wollen wir nicht terroristisch nennen: die einmalige Gewalttat, z. B. den klassischen Tyrannenmord. Ebensowenig Staatsstriche, Volksaufstände, Revolutionen und Guerilla-Aktionen. Wie beim Terrorismus handelt es sich zwar auch bei Guerilla-Aktionen um überraschende und systematische Gewaltanwendung im Rahmen einer politischen Strategie. Aber allen Guerilla-Strategien ist gemeinsam, daß sie ihre politisch-militärischen Ziele durch die Anwendung von

Gewalt unmittelbar zu erreichen suchen; es geht ihnen also primär um die physischen Folgen der Gewaltanwendung. Dagegen orientiert sich die Strategie des Terrorismus an den durch die Gewaltanwendung provozierten Reaktionen der anvisierten Zielgruppen. Dem Terroristen geht es also primär um die psychischen Folgen der Gewaltanwendung (die er auch mit seinen in der Regel weit geringeren Machtmitteln erreichen kann). Die russischen Dekabristen von 1825, deren Aktionen direkt auf den Umsturz durch Staatsstreich zielten, waren z. B. keine Terroristen, dagegen aber wohl die Narodniki der siebziger Jahre und die Mitglieder der Kampforganisation der Sozialrevolutionären Partei um die Jahrhundertwende, die mit Bomben und Attentaten Aufsehen erregen und das Volk aufrütteln wollten (und deren typologische Nähe zur RAF und zu den Brigate rosse eine eigene vergleichende Untersuchung ebenso wert wäre wie ihre verdeckte Steuerung durch die zaristische Geheimpolizei Ochrana, Stichwort Asew). Lawrence von Arabien war ein Guerilla-Führer, er griff eine türkische Bahnlinie an, weil er sie zerstören wollte; die palästinensischen Terroristen griffen Fluglinien an, obwohl sie sie nicht zerstören wollten, sie wollten nur die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die Probleme ihres Volkes lenken. Die Violenz des Guerillero ist instrumental, die des Terroristen kommunikativ. Daher die Bedeutung der Massenmedien für den Terroristen.¹⁰

Die Definition zeigt andererseits sofort, daß, faßt man Terrorismus als eine bestimmte Form von Handeln, dieses Handeln nicht unbedingt an kleine sub-nationale Gruppen gebunden sein muß. Auch eine Herrschaft kann terroristisch sein, z. B. dann, wenn die Gewaltakte, die sie stabilisieren, nicht mehr berechenbar sind, nicht mehr von einem eigens dafür offen gekennzeichneten Stab nach bestimmten Verfahrensregeln durchgeführt werden und in erster Linie der Verunsicherung und Einschüchterung aller im Moment noch nicht vom physischen Gewaltakt Betroffenen dienen. Die terrorisierende Wirkung kann hier ebenfalls über die Massenmedien erreicht werden, aber wichtiger noch ist ein anderer Multiplikator: das Gerücht. Das Entscheidende an einem terroristischen Herrschaftssystem ist, daß alle um die geheimen Taten der Geheimpolizei wissen.¹¹

Eine Kriegführung wird in dem Maße terroristisch, in dem relativ wahllos Geiseln erschossen werden, um mögliche weitere Brutalität zu demonstrieren, oder wenn nicht nur militärische Ziele bombardiert werden, sondern zivile allein zu dem Zweck, die Bevölkerung zu demoralisieren. Man spricht also im hier gemeinten Sinne zu Recht von Bombenterror.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auf einen oben geäußerten Gedanken zurückkommen. Wir sehen nämlich nun deutlich, daß Terrorismus eine Handlungsweise ist, keine Eigenschaft einer Person. Terrorismus muß nicht von stereotypisierten Terroristen ausgehen, terroristische Akte können von Personen oder auch von Apparaten ausgehen, die dem gängigen Stereotyp vom Terroristen in keiner Weise entsprechen. Und man ist Terrorist, solange man terroristisch handelt, nicht im Wesen der Person. So kann man sich vom Terroristen zum anerkannten Staatsmann und Nobelpreisträger entwickeln (und zurück!), wie Menachem Begin. Aus der Kriminologie kennen wir ja diese verfehlt identifizierte Handlungsweise und Wesen der Person vom Dieb bis zum mafioso genauso gut wie ihre Kehrseite, daß man nämlich vom Konzernmanager oder vom staatlichen Beamten keine Verbrechen erwartet.

Die Unterscheidung zwischen instrumentaler und kommunikativer Gewalt kann auch zur Differenzierung zwischen Terrorismus und gewöhnlicher Kriminalität dienen, wenn man sie mit dem Definitionsmerkmal politische Strategie verbindet. Die meiste gewöhnliche Kriminalität ist instrumental und auf den Nutzen des Täters selbst gerichtet. Auch da aber, so sie kommunikativ ist — und wir wissen ja, daß viele Straftaten auch Appell-Charakter haben können —, ist sie nicht kommunikativ im Rahmen einer politischen Strategie. Das Verhalten vor Gericht läßt sich dafür als Kriterium heranziehen: Während der gewöhnliche Kriminelle im allgemeinen seine Tat zu leugnen oder herunterzuspielen sucht und sich also von ihr distanziert, steht der Terrorist im allgemeinen stolz zu ihr und benutzt den Prozeß — wo ihm die Möglichkeit dazu bleibt — als Forum der Propaganda, als weiteren Multiplikator seiner Botschaft.

Wenn wir, um Terrorismus von anderen Handlungsweisen zu differenzieren, auf die von ihm angestrebte psychische Wirkung abheben, so ist das nur ein formales Kriterium. Der Inhalt, den der Appell des Terroristen hat, die Richtung der psychischen Wirkung, die Botschaft, die von der terroristischen Tat übermittelt wird (Terrorismus ist ja eine Art von Sprache), das macht dann die politische Strategie aus. Diese kann sehr unterschiedlich aussehen und sich an sehr unterschiedliche Gruppen richten. So können wir vor allem unterscheiden zwischen einerseits einer Strategie, die die Einschüchterung und Lähmung einer unterworfenen Bevölkerung oder Bevölkerungsgruppe verfolgt, und andererseits einer Strategie, die auf den Umsturz einer Herrschaft abzielt. Für eine Typologie terroristischer Akte und Gruppen haben wir damit ein erstes und das wichtigste differenzierende Merkmal. Eine solche Typologie scheint mir recht nützlich für ein etwas fundierteres Verstehen des sozialen

Phänomens Terrorismus. Ihre beiden Hauptgruppen sind also Terrorismus als Repression und Terrorismus als Revolte, je nachdem, ob die terroristischen Akte die Verteidigung etablierter Privilegien oder den Angriff auf etablierte Privilegien intendieren. Innerhalb dieser Kategorien läßt sich dann weiterhin differenzieren. So kann die terroristische Repression von den staatlichen Apparaten selbst ausgehen oder von nicht-staatlichen bzw. para-staatlichen Gruppen, die Revolte kann stärker nationalen (bzw. ethnischen, gegebenenfalls dazu religiösen) Charakter oder stärker sozialrevolutionären Charakter haben. Im folgenden will ich zu diesen vier Gruppen einige fragmentarische Anmerkungen machen.

Zum repressiven Terrorismus staatlicher Apparate

Der Terrorismus, der durch staatliche Apparate ausgeführt wird, ist sowohl quantitativ als auch qualitativ, sowohl in der Geschichte als auch in der Gegenwart ohne jeden Zweifel der bedeutsamste. Von der Terreur der Jakobiner leitet sich überhaupt die heutige Verwendung des Begriffs ab, an jüngeren Beispielen herrscht kein Mangel: Hitler, Stalin, Amin, Bokassa, Pol Pot, Duvalier, Somoza, Pinochet, Videla, Papadopoulos das sind nur ein paar Namen, die man augenblicklich mit den ausgeprägtesten Beispielen assoziiert.¹² Jedesmal zielen die Gewalttaten in solchen Regimen auch auf die physische Vernichtung der gefährlichsten Gegner, aber das terroristische Moment der Einschüchterung der unterworfenen Bevölkerung ist doch entscheidend und läßt sich ablesen an der vor allem damit zu erklärenden Brutalität der Taten, die diejenige aller anderen Formen von Terrorismus bei weitem übertrifft. Herrschaft, die sich nicht auf Legitimität stützen kann, steht vor dem Problem, die ihr Unterworfenen allein mit Zwang niederhalten zu müssen, und da der physische Zwang nicht ständig und nicht gegen alle aktualisiert werden kann, muß die Art seiner Aktualisierung gegen einzelne so aussehen, daß die anderen durch psychischen Zwang gelähmt bleiben.

Vorbürgerliche Herrschaftssysteme von den frühesten bis zu den absolutistischen Staaten enthielten in der Regel ein mehr oder weniger ausgeprägtes terroristisches Element.¹³ Und zwar aus zwei Gründen. Einerseits beruhten sie auf der direkten, unverschleierte und deshalb nur mühsam zu legitimierenden Abpressung des Mehrprodukts von den Produzenten. Andererseits besaßen sie – von heute her gesehen – nur rudimentäre Apparate, deren Zugriff auf die Bevölkerung lückenhaft war und stets durch Beispiele unverhofft über die Unterworfenen hereinbrechender Gewalt mit psychischer Breitenwirkung abgesichert werden mußte. Die bürgerliche Herrschaft dagegen ist einerseits verschleiert –

sowohl wirtschaftlich (Einbehaltung des Mehrwerts) wie auch politisch (Demokratie, Egalität der citoyens als Schleier vor der sozialen Ungleichheit) – und dadurch besser legitimierbar, andererseits besitzen die modernen bürgerlichen Staaten unvergleichlich viel perfektere Apparate, die zu fast lückenloser Registrierung und Überwachung fähig sind und Gewalt nur noch in kleinen Dosen nötig haben.¹⁴ Terroristische Herrschaft erscheint uns u. a. auch deshalb heute so grell und auffallend, weil sie auf der Folie der modernen bürgerlichen Systeme entwicklungsgeschichtlich unmodern geworden ist.

Auch die Kriegführung war seit dem Absolutismus in gewisser Weise gezähmt und vielerlei Regeln unterworfen worden, kulminierend in der Haager Landkriegsordnung von 1907 und der Genfer Konvention von 1949, doch gelten solche Regeln in der Praxis nur zwischen einigermaßen gleichartigen, gleichstarken und in langer Konfliktradition aneinander gewöhnten Gegnern.¹⁵ Kolonialkriege als Aktionen gegen aktuelle oder potentielle Untertanen – und dazu zählen auch der zweite Weltkrieg von deutscher Seite, der Algerienkrieg, der Vietnamkrieg – bieten dagegen reichhaltiges Material zum Studium des staatlichen Terrorismus.

Der staatliche Terrorismus ist – von den Tätern her gesehen – in Bezug auf seine Zwecke relativ rational und ohne weiteres verstehbar. Die Auftraggeber bleiben als Schreibtischtäter im Hintergrund und von den Taten distanziert, was ihre psychischen Probleme vermindert. Um die psychische Bereitschaft der Ausführenden zu erklären, ist – neben dem Verweis auf sexuell akzentuierte sadistische Momente einerseits, materielle und laufbahnmäßige Vorteile andererseits – wohl vor allem auf jene Neutralisationstechniken hinzuweisen, die Milgram im Zusammenhang mit seinem berühmten Experiment beschrieben hat: die Verschiebung der Verantwortung auf die Institution, die Berufung auf den Befehl von oben, die Verdrängung moralischer Fragen hinter ein job-Bewußtsein, hinter die fachmännische Ausführung technischer Aufgaben; dazu kommt die systematische Abwertung der Opfer, denen der Status eines vollwertigen Menschen abgesprochen wird.¹⁶

Zum repressiven Terrorismus para-staatlicher oder nicht-staatlicher Gruppen

In die zweite Kategorie unserer Typologie fallen para-staatliche und nicht-staatliche „rechte“ Terrorgruppen. Historische, aber z. T. auch noch lebendige Beispiele sind die Mafia in Sizilien, die jagunços in Brasilien, die goondas in Indien, der Ku Klux Klan in den USA, aber auch die sog. milices patronales, Banden im Dienste von Unternehmen, die gegen

Gewerkschaften eingesetzt werden und vor allem aus Frankreich und den USA bekannt sind, weiterhin die Todesschwadronen in Brasilien, MANO und CRAG in Guatemala, die Argentinische Antikommunistische Allianz, die Gruppe Patria y Libertad in Chile, die Guerilleros de Cristo Rey in Spanien, die Grauen Wölfe in der Türkei und die zahlreichen Gruppen der *violenza nera*, der schwarzen Gewalt, in Italien: Ordine nuovo, Avanguardia nazionale, Giovane Italia, Ordine nero, Nuclei armati rivoluzionari etc.

Diese Form von Terrorismus ist vor allem dort zu beobachten, wo es den nicht-privilegierten Schichten einer Gesellschaft gelungen ist, durch einen gewissen Einfluß auf den Staatsapparat und die Gesetzgebung einige Privilegien der herrschenden Schichten legal zu beschneiden, z. B. durch Bodenreform, Koalitions- und Streikrechte, Ausdehnung des Wahlrechts usw., wo aber die privilegierten Schichten noch stark sind und ihre Privilegien zäh verteidigen. Das ist nun aber nicht mehr oder nicht mehr effektiv genug mit Hilfe des Staatsapparats möglich, wenn die legale Repression verfassungs-, polizei- und prozessualrechtlich beschränkt ist, und deshalb greifen die privilegierten Schichten auf private Kampfmittel zurück.

In der Regel ist aber eine Beziehung der genannten Terrorgruppen zumindest zu bestimmten Fraktionen des Staatsapparats vorhanden, und zwar zu jenen Fraktionen, in denen der Einfluß der privilegierten Schichten noch groß ist. Die Todesschwadronen von São Paulo und Rio bestanden aus Polizisten, die in ihrer Freizeit das taten, was sie während des Dienstes nicht ganz so offen tun durften. Die Verwicklung des italienischen Geheimdienstes SID in die Bombenanschläge der neofaschistischen Gruppen ist mittlerweile aktenkundig; das Verhalten von Polizei und Justiz bei der Aufklärung und Sanktionierung dieser Anschläge ist zum Skandal geworden, aber keineswegs ein Einzelfall.

Als psychische Wirkung wird bei den Gewalttaten der hier genannten Gruppen nicht nur die Einschüchterung der Gegner, sondern auch der Appell an reaktionäre Kräfte, vor allem an die Armee, anvisiert. Mit den Terrorakten schafft man einen Zustand der Ordnungslosigkeit im Staat, fördert in der Bevölkerung den Wunsch nach einem starken Mann und signalisiert der Armee, daß sie doch mit starker Hand durchgreifen möge. Die *squadre fasciste* Mussolinis zu Beginn der zwanziger Jahre sind für diese Taktik das schlagendste Beispiel, auch die neofaschistische Gewalt ist nur so zu erklären, vor allem die spektakulären Bombenanschläge mit der Beliebigkeit ihrer Opfer. Mit einem Staatsstreich ist deshalb das Ziel dieser Gruppen erreicht, und sie verschwinden, so wie Patria y Libertad in Chile oder die Argentinische

Antikommunistische Allianz. Las tres A son las tres Armas, sagt man heute in Argentinien, die drei A sind die drei Waffengattungen.

Als Täter dieser Kategorie von Terrorismus treten manchmal die Interessierten selber auf. Typischer ist jedoch, daß diese sich als Anstifter und Auftraggeber im Hintergrund halten. Die Ausführenden sind dann oft Angehörige deklassierter oder von der Deklassierung bedrohter Schichten (kleine Landbesitzer, Kleinbürger, Lumpenproletarier), die entweder – im Zuge des Sündenbockmechanismus – im Opfer denjenigen zu treffen meinen, der an der Gefährdung ihres sozialen Status schuldig ist, oder die durch ihre Taten und die daran geknüpfte Belohnung – sei diese nun materieller Gewinn oder seien es bessere Beziehungen zu den Privilegierten – sozial aufsteigen wollen.¹⁷

Zum revoltierenden Terrorismus nationaler Art

In der dritten Kategorie möchte ich all jene Gruppen zusammenfassen, deren strategisches Ziel die nationale Selbstbestimmung eines Volkes ist und die zur Erreichung dieses Zieles Terrorismus als taktische Methode einsetzen. Es erscheint mir dabei nur schwer möglich, zwischen sogenannten nationalen Befreiungsbewegungen einerseits, regionalen, separatistischen oder sezessionistischen Bewegungen andererseits zu unterscheiden, weil man dabei meist doch nur von einer durch die überlagernde Staatsmacht oder sonstigen dritten Kräften vorgegebenen Idee dessen ausgeht, was nun eine Nation ist und was nicht. Mit unserem Kriterium der Strategie orientieren wir uns aber am subjektiv gemeinten Sinn, den die Akteure ihren Taten geben.

Zu dieser Kategorie zählen also sowohl Irgun, Lehi und Sterngruppe im Palästina von vor 1948 wie die späteren palästinensischen Gruppen Schwarzer September und PFLP, die Mau Mau in Kenia, der FLN Algeriens, die IRA, die ETA, der Front de Liberation de Quebec, Giustizia Paolina und der Front de Libération National Corse in Korsika, die Südmolukker in den Niederlanden usw. Bei manchen Gruppen verbindet sich mit der nationalen eine sozialrevolutionäre Strategie, wenn auch das nationale Moment für den Zusammenhalt bestimmend bleibt: so beim algerischen FLN, der ETA, der PFLP. Andere wiederum sind eher konservativ bis reaktionär: der Irgun, die Ustascha, die Südtiroler.

Ausgangssituation dieser Art von Terrorismus ist einerseits der Konflikt zwischen einer sozialen Gruppe, die sich als eigenes Volk fühlt, die auf einem annähernd geschlossenen Gebiet zusammenlebt, weit zurückreichende historische Gemeinschaftserfahrungen und vor allem eine eigene Sprache

hat, und andererseits einer Macht, die dieses Volk nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern auch kulturell und gegebenenfalls religiös überlagert und entmündigt. Die überlagernde Macht muß in einer solchen Situation versuchen, die unterworfenen Gruppe sozusagen zu enthaupen, indem sie sie ihrer Führung beraubt, die jugendliche Intelligenz in die herrschende Sprache und Kultur integriert und ihr politisch zumindest scheinbar Beteiligung gewährt. Versäumt sie das, wird die Intelligenz der überlagerten Gruppe im Rückgriff auf das Eigene und Besondere ihr Selbstbewußtsein zu stärken suchen. So beginnt die Opposition mit der Wiederbelebung von Sprache und Kultur, äußert sich auch in nativistischen religiösen Bewegungen, wird aber immer politischer.¹⁸ Scharfe repressive Kontrolle durch die überlagernde Macht, d. h. die Blockade aller friedlichen Selbständigkeitsbestrebungen, führt dann regelmäßig zur Radikalisierung, die – bei militärischer Schwäche – in terroristische Aktion münden kann. Damit soll dann nicht nur an das Selbst- und Widerstandsbewußtsein des eigenen Volkes appelliert, sondern vor allem auch das Problem dieses Volkes ins Bewußtsein der Welt gehoben werden. Manchmal schwingt auch ein existentialistisch zu interpretierendes Moment mit: der Gewaltakt gegen den überlegenen, arroganten, oft wohl auch bewunderten Gegner befreit vom Gefühl der Unterwürfigkeit (worauf vor allem Fanon hingewiesen hat). Verbunden mit den Terrorakten wird ein Katalog von Forderungen, die mehr oder weniger gut die Klagen der Unterworfenen ausdrücken und konkrete Ziele anvisieren. Die Rationalität ist dieser Form von Terrorismus nicht abzusprechen, die Ziele sind erreichbar, die Resonanz in der Weltöffentlichkeit ist häufig groß, die Unterstützung im eigenen Volk (wenn auch manchmal durch Terrorakte gegen Kollaborateure erzwungen) oft so, daß die Terrorgruppe zum Guerilla-Krieg übergehen kann.¹⁹

Zum revoltierenden Terrorismus sozialrevolutionärer Art

Bei der vierten Kategorie schließlich handelt es sich um Gruppen, deren letztes strategisches Ziel die radikale politische und soziale Veränderung eines bestehenden Gesellschaftssystems ist. Beim klassischen Beispiel, der russischen Narodnaja Volja, ging es noch um die Abschaffung der Selbstherrschaft des Zaren und die Einführung einer konstitutionellen Monarchie. Bis zum ersten Weltkrieg war es dann vor allem der Anarchismus, von dem revolutionäre terroristische Taten inspiriert wurden.²⁰ Die aktuellen Gruppen dieser Kategorie sind die südamerikanischen Tupamaros, ERP und Montoneros, die japanische Rote Armee, in Deutschland die RAF, die Bewegung 2. Juni und die Revolutionären Zellen, in Spanien FRAP und GRAPO, in Frankreich Action directe, in Italien GAP, BR,

NAP, Prima linea und andere. Sie verstehen sich meist als Marxisten, weil es ihnen letztlich darum geht, das Volk zur Revolution zu bringen, den Kapitalismus abzuschaffen und die Diktatur des Proletariats aufzurichten, also nicht um das anarchistische Hauptziel der Abschaffung des Staates. In ihrer Gesellschaftsanalyse und Revolutionstheorie unterscheiden sie sich allerdings von marxistischen Theoretikern und Parteipolitikern. Nach deren Ansicht berufen sie sich zu Unrecht auf Engels, Lenin, Mao und Guevara und stehen vielmehr in einer anarchistischen Tradition, wenn auch nicht aufgrund ihres letzten Zieles, so doch aufgrund des Weges, den sie dorthin einschlagen, aufgrund der Entscheidung für den voluntaristisch inspirierten bewaffneten Kampf kleiner Gruppen in einer objektiv nicht revolutionären Situation.²¹

Die Gesellschaftsanalyse, die hinter dieser Entscheidung steht, ist durchaus nicht einheitlich. So geht man in Deutschland eher von der Vorstellung aus, daß das kapitalistische System noch sehr stark und dauerhaft ist, daß man also nicht darauf warten könne, bis eine revolutionäre Situation von selbst eintrete. Den Italienern scheint das kapitalistische System dagegen am Ende, man muß ihm nur den letzten Stoß geben. In beiden Fällen erwartet man sich nichts mehr von der organisierten Arbeiterbewegung, d. h. den Gewerkschaften und den sozialistischen und kommunistischen Parteien. Wenn das Proletariat heute weitgehend ein nicht-revolutionäres, d. h. falsches Bewußtsein hat, dann liegt das nicht nur an der ideologischen Manipulation durch den Klassengegner, sondern vor allem auch am Verrat der kommunistischen Parteien, die in ihrer reformistischen Verkommenheit das Proletariat lähmen.²² An die Stelle der traditionellen Partei tritt deshalb als neue Avantgarde die bewaffnete Partei (*partito armato*), die die Lähmung der Massen aufhebt, indem sie Propaganda durch die Tat macht und ihre „Bomben in das Bewußtsein der Massen schmeißt“ (wie die RAF das formuliert hat). Mit ihren gewaltsamen Angriffen auf Symbole des herrschenden Systems appellieren die verschiedenen terroristischen Gruppen schwerpunktmäßig an verschiedene soziale Schichten, die sie jeweils als Vorhut der Massen und als am leichtesten mobilisierbar betrachten. Für Meinhof waren es neben den Völkern der Dritten Welt auch das nationale Industrieproletariat und marginalisierte soziale Schichten der Industriegesellschaften; Horst Mahler dagegen sah im Proletariat der Industrieländer nur noch eine korruptierte Arbeiteraristokratie, die an der Ausbeutung der Dritten Welt partizipiert, revolutionäre Hoffnungen waren also nur in die Dritte Welt zu setzen. Feltrinelli und seine *Gruppi di azione partigiana* orientierten sich am kubanischen Vorbild und versuchten, eine revolutionäre und anti-koloniale Erhebung unter den Hirten der sardischen Berge zu provozieren. Die *Nuclei armati*

proletari sahen im Lumpenproletariat, vor allem in den Gefangenen und den Arbeitslosen, ihr revolutionäres Subjekt. Die Brigate rosse wenden sich in erster Linie an die Arbeiter der norditalienischen Großbetriebe, die sog. operai-massa, die aus den Süden zugewandert und noch wenig in die traditionelle Arbeiterbewegung integriert sind und die entsprechend stark zu spontanen Streik- und Protestaktionen neigen.

Man kann nach allen historischen und aktuellen Erfahrungen mit dem sozialrevolutionären Terrorismus nicht sagen, daß er eine rationale Handlungsweise im Sinne der Abwägung von Zwecken, Mitteln und Nebenfolgen wäre. Deshalb ist er auch wesentlich schwieriger zu erklären als die anderen Formen von Terrorismus. Ein direkter Schluß von bestimmten Ausgangsbedingungen oder Ursachen auf die Wirkung Terrorismus, wie er nur zu oft versucht wird, ist jedenfalls nicht möglich. Vielmehr müssen wir uns wohl an ein Verlaufsmodell halten, das den Aspekt des Prozesses betont, das die Entwicklung des Phänomens von Stufe zu Stufe verfolgt, auf jeder Stufe neue Ausgangsbedingungen annimmt und neue erklärende Hypothesen einsetzt.²³ Ganz kurz und grob skizziert könnte das Modell für Deutschland und Italien etwa folgendermaßen aussehen:

- (a) Ausgangspunkt ist eine breite soziale Protestbewegung. In Deutschland und Italien war das die anti-autoritäre Studentenbewegung, deren Ursachen und Inhalte wiederum außerordentlich vielfältig waren: Ende der Rekonstruktionsperiode nach dem Krieg; Massenuniversität; Entfremdung der Jugend vom politischen System der Parteien und Gewerkschaften, innerhalb dessen man keine Oppositions- und Veränderungsmöglichkeiten mehr sieht (in Deutschland Große Koalition, in Italien reformistische Wende der Kommunistischen Partei); Große Weigerung gegenüber den als sinnlos empfundenen Leistungszwängen, der Massenmanipulation (Stichwort Springerpresse), dem Konsumzwang; Forderung nach Basisdemokratie im politischen und betrieblichen, neuer Unmittelbarkeit im privaten Leben; Faschismus-Vorwurf; aus der Erfahrung des Vietnam-Krieges schließlich Imperialismus-Vorwurf und Identifikation mit den Befreiungsbewegungen der Dritten Welt.
- (b) Für die Mitglieder der Protestbewegung kommt es im Laufe des Konflikts mit ihren Gegnern zu Schlüsselerlebnissen repressiver Gewalt. In Deutschland waren das wohl der Schah-Besuch in Berlin (Gewalt der Polizei) und das Attentat auf Dutschke (Gewalt der Springerpresse), in Italien der Bombenanschlag in der Landwirtschaftsbank an der Piazza Fontana in Mailand als Beginn der Strategie der Spannung, mit deren Hilfe neofaschistische Terrorgruppen und Teile des Staatsapparats einen Staatsstreich von rechts präparierten. Daneben steht die Erfahrung alltäglicher Polizei-

gewalt bei Anlässen von geringerer Bedeutung. Diese Erfahrungen führen zur Radikalisierung und zur Diskussion von Gegengewalt.

(c) Aufgrund mangelnder Resonanz seitens jener Bevölkerungsgruppen, die von der Bewegung als Potential sozialer Veränderung angesprochen werden, kommt es bei den Mitgliedern der Bewegung zu Frustrationen. Die Bewegung zerfällt (wozu die justitielle Repression ihren Teil beiträgt). Als eines der Zerfallsprodukte (nicht als Fortsetzung der Bewegung und nicht als inhärente Konsequenz) bilden sich kleine Gruppen, in denen die Anwendung von aggressiver Gewalt als ein taktisches Mittel diskutiert wird, die angestrebten strategischen Ziele doch noch zu erreichen.

(d) Für die Entscheidung zur Gewalt stehen Vorbilder zur Verfügung. Für Deutschland waren das vor allem ausländische Gruppen wie die Tupamaros und die Palästinenser, für Italien daneben eine eigenständige Tradition revolutionärer Gewalt und vor allem die anti-faschistische Partisanenbewegung von 1943–1945.

(e) Die ersten gewaltsamen Aktionen erfolgen eher wie ein Versuch zu testen, wie weit die eigene Energie reicht und welche Handlungsspielräume zur Verfügung stehen. So erscheinen Kaufhausbrandstiftung und Baader-Befreiung als erste Aktionen der späteren RAF sowie das Verschwörer-spiel Feltrinellis und die ersten Brandstiftungen des Collettivo politico metropolitano, aus dem dann die Brigade rosse hervorgingen, als eine Art primärer Devianz, die noch keineswegs ernsthafter Terrorismus ist.

(f) Die weitere Entwicklung wird durch das Zusammenspiel von Eigendynamik und Erfahrung staatlicher Verfolgung bestimmt, die beide eine Aufschaukelung bewirken. Einerseits führen erfolgreiche Aktionen zur Bestätigung der gewählten Taktik und zu ihrem Ausbau, andererseits zwingt die polizeiliche Verfolgung zum Leben im illegalen Untergrund, d. h. zu weiterer Isolierung (physisch und psychisch, sozial und politisch) und zu umfangreicher Folgekriminalität. Obwohl auch jetzt noch die Motivation, die zur ursprünglichen primären Devianz geführt hatte (in der Regel moralische Empörung)²⁴, keineswegs verloren gegangen sein muß, ist doch vieles am reifen Terrorismus sekundäre, kontrollinduzierte Devianz.²⁵

(g) Vorhandene terroristische Gruppen wirken als Kristallisationskerne, die weitere Personen anziehen. Dabei wird die Sogwirkung über die Massenmedien vermittelt: die große Aufmerksamkeit, die sie dem Terrorismus widmen, fördern ihn – wie die Drogenaufklärung den Drogenkonsum.

(h) Die Lebensdauer einer sozialrevolutionären terroristischen Gruppe wird nicht nur von der Effektivität der Polizei, sondern auch von der Resonanz und Unterstützung bestimmt, die sie von den angesprochenen Bevölkerungsgruppen erfährt. Dabei spielen sowohl der quantitative Umfang als

auch das qualitative Moment der Gewaltbereitschaft solcher Schichten eine Rolle, die nach historischer Erfahrung für anarchische, sozialrebellische Theorie und Praxis empfänglich sind. So läßt sich die größere Virulenz des Terrorismus in Italien teilweise damit erklären, daß es starke populistische Strömungen in der Arbeiterschaft der Großindustrie, ein wesentlich größeres Lumpenproletariat sowie deklassiertes kleines und mittleres Bürgertum gibt, außerdem mehr arbeitslose Jugendliche, mehr Studenten in kritischer ökonomischer Lage und ein größeres sog. akademisches Proletariat. Außerdem wird das Ausmaß der Solidarisierung natürlich mitbestimmt vom Bild, das sich die Bevölkerung von jenen Gruppen macht, die Opfer des Terrorismus sind: von deren mehr oder weniger ausgeprägter Korruption, Neigung zum Faschismus etc.²⁶

(i) Sicherlich nicht zu unterschätzen, aber im einzelnen schwer zu belegen ist die Rolle, die die verdeckte Provokation in Bezug auf Erfolg und Lebensdauer der sozialrevolutionären terroristischen Gruppen spielt. Der agent provocateur ist eine bekannte Figur, und besonders in Italien wird die These eines Komplotts zwischen Rechts und Schein-Links heftig diskutiert.²⁷

(j) Bei diesem ganzen Prozeß ist zu berücksichtigen, daß im Laufe der Zeit im politischen, justitiellen und massenmedialen Diskurs eine Art Meta-Phänomen „Terrorismus“ entsteht, ein von bestimmten Handlungen abgehobenes Phänomen sui generis, das schließlich auch im Strafrecht fixiert wird und das seitens der Bevölkerung, der Medien, der Polizei und der Justiz die Subsumtion von Handlungen unter ein so beherrschendes Etikett erleichtert. Man könnte spekulieren, daß bestimmte Geschehnisse – zumindest in den Anfangsstadien – auch anders hätten definiert, mit einer anderen Reaktion hätten beantwortet werden und damit eine andere Entwicklung hätten nehmen können.²⁸

Soviel zur letzten Kategorie unserer Terrorismus-Typologie.²⁹ Damit komme ich zum Schluß und zurück zur Kritik jenes Terrorismus-Diskurses, den ich zu Beginn kurz skizziert hatte. Wenn wir die stereotype Vorstellung von Terrorismus, die in diesem Diskurs üblich ist, nun nochmals kontrastieren mit den verschiedenen Formen, in denen Terrorismus in der Realität auftritt, so sehen wir zunächst zweierlei ganz deutlich. Erstens bleiben die repressiven Formen von Terrorismus aus dem Diskurs weitgehend ausgeklammert, obwohl sie quantitativ und qualitativ weit bedeutsamer sind. Zweitens wird das Auftreten von Terrorismus fälschlicherweise an das Auftreten eines stereotypen Terroristen gebunden, und damit werden all jene terroristischen Aktionen unterschlagen, die nicht aus dem polit-kriminellen Untergrund heraus erfolgen. Ein drittes auffälliges Kennzeichen des

Terrorismus-Diskurses besteht darin, daß die direkte Gefahr, die sozialrevolutionäre Gruppen für Staat und Gesellschaft darstellen, stark übertrieben wird. Gerade die Komplexität unserer modernen Gesellschaft scheint mir diese insgesamt weniger verwundbar zu machen als frühere, ebenso macht die prinzipielle Austauschbarkeit von Führungspersonen im Staat ein demokratisches Staatswesen weit ungefährdeter als ein autokratisches. Die Schläge der (linken) Terroristen werden in hohem Maße selektiv geführt, und es kann keine Rede davon sein, daß 'wir alle' bedroht sind usw. usf.

Wie kommt es dann aber zu dieser Aussage im Mythos vom Terrorismus, und welche Funktionen hat diese Seite des Diskurses? Ich möchte dazu vier Punkte anmerken:

1. Der sozialrevolutionäre Terrorismus ist für eine ganze Reihe von Personen, die in Wirtschaft und Staat Führungspositionen innehaben, tatsächlich eine ernsthafte Bedrohung. Er macht sie zu Gefangenen von Schutzmaßnahmen und ruiniert damit ihr Privatleben und das ihrer Familien. In dieser Situation ist es nur zu verständlich, daß sie die Gefahr als enorm ansehen; und da sie großen Einfluß auf die Medien-Inhalte haben, erscheint auch dort diese Interpretation. Sie deckt sich übrigens mit jener der Terroristen, denn auch ihnen gilt ja die Person als Symbol. Und in gewisser Weise ist der sozialrevolutionäre Terrorismus das moderne *crimen laesae maiestatis*. Auch wenn heute die *maiestas* nichtmehr an die Person, sondern an das Amt gebunden ist, erzeugt doch die Verletzung einer Person in diesem Amt breite Erregung in der Bevölkerung.
2. Das Hochspielen des Terrorismus-Problems dient der Ablenkung von anderen, z. T. weit drängenderen und für die Allgemeinheit gefährlicheren Problemen. Hier ist der gleiche Mechanismus am Werk, den man seit langem von der Kriminalitätsgefahr her kennt und den ein Humorist auch Elisabeth II. hat durchschauen lassen, als er ihr 1978 den Ausspruch in den Mund legte, die Zeitungen hätten die Wirtschaftskrise nur erfunden, um von ihrem Silver Jubilee abzulenken.
3. Die Terrorismusfurcht unterstützt die Bildung eines konservativen Massenkonsens. Das Gefühl von Bedrohung fördert das Bedürfnis nach Sicherheit, und die erwartet man sich eher von konservativen Parteien.
4. Das Gespenst des Terrorismus dient der Beschaffung von Legitimation für verschärfte Kontrollmaßnahmen. So sind in Deutschland im Zuge der Terrorismus-Bekämpfung von 1974–1979 eine Reihe von Gesetzen erlassen worden, die neues materielles Recht geschaffen, Verschärfungen von Strafbestimmungen und vor allem erhebliche strafprozessuale Verschlechterungen für den Angeklagten und die Verteidigung gebracht haben. Zugleich kam es zu einem ganz beträchtlichen Ausbau der Sicherheits- und Verfolgungsorgane.

So ist beispielsweise der Etat des Bundeskriminalamtes von 22 Mill. DM im Jahre 1969 auf 199 Mill. im Jahre 1978 gestiegen, der Etat des Bundesamtes für Verfassungsschutz von 17 Mill. DM im Jahre 1968 auf 110 Mill. DM im Jahre 1978.³⁰ Die italienische Legge Reale von 1975 und vor allem die Dekrete vom Dezember 1979 gehen noch wesentlich weiter als die deutschen Gesetze, besonders was die Möglichkeiten der Polizei betrifft. Sie geben ihr weit mehr Rechte als die Polizei Mussolinis jemals offiziell hatte.³¹

Eine gutwillige Interpretation dieser Vorgänge spricht von reaktiver Krisenbewältigung, also von einer Reaktion auf den Terrorismus mit dem Ziel seiner effektiveren Bekämpfung. Eine weniger gutwillige Interpretation spricht von antizipierender Krisenbewältigung, d. h. davon, daß hier Gesetze auf Vorrat geschaffen und Kontrollapparate auf Vorrat verstärkt werden, deren eigentliche Stoßrichtung gar nicht gegen den Terrorismus zielt, sondern gegen mögliche künftige soziale Unruhen ganz anderer Art. Eine Analyse der Gesetze liefert dafür durchaus Anhaltspunkte, eine Analyse der z. T. noch weiter gehenden Anträge der konservativen Parteien während der Parlamentsdebatten läßt deren dahingehende Interpretation offen zutage treten. Als „Umfeld des Terrorismus“ ist die gesamte außerparlamentarische Linke schon jetzt einer schärferen Kontrolle unterworfen worden. Hauptopfer des italienischen Terrorismus und seiner Folgen ist neben der außerparlamentarischen Linken die Kommunistische Partei. Der Terrorismus ist eindeutig gegen ihre Politik des Historischen Kompromisses gerichtet (man denke an die Ermordung Aldo Moros als Warnung an alle, Partner dieses Kompromisses zu werden), er macht es auch möglich, ihre in der Krise des Landes vorranglichen, aber unangenehmen wirtschaftspolitischen Forderungen zu verdrängen und die innere Sicherheit als wichtigstes Problem aufzuspielen. Er zwingt diese Partei, um der Gefahr einer Identifizierung mit dem Terrorismus zu entgehen, als Garant der Staatsmacht aufzutreten und Gesetze zu unterstützen, die sie viele Wähler und Bündnispartner im linken Spektrum kosten und letztlich ihre eigene Macht aushöhlen, soweit diese auf Massenmobilisierung, Demonstrationsfreiheit, Informationsfreiheit usw. beruht. (So ist es kein Wunder, daß besonders unter den italienischen Kommunisten die These von der Provokation weit verbreitet ist, die in oder zumindest hinter den brigatisti rossi die gleichen Kräfte vermutet, die hinter der neofaschistischen Gewalt während der Strategie der Spannung standen; historische Erfahrungen und manche gegenwärtige Beobachtung machen diese These nicht unglaubwürdig.)

Die geschilderten gefährlichen Funktionen des gängigen Terrorismus-Diskurses machen seine kritische Analyse zu

einer mindestens ebenso wichtigen Aufgabe wie die Bekämpfung des Terrorismus selbst.

Anmerkungen

Eine frühere, hier stark revidierte Fassung dieses Aufsatzes ist erschienen in der niederländischen Tijdschrift voor criminologie 23 (1981), S. 171–188.

(1) Vgl. Begin 1978, S. 153–156.

(2) Vgl. Greisman 1977; es sei denn, der Staat läßt sich als ferne Wüste und die staatlichen Akteure lassen sich als kleine exotische Bande, geführt von dem Fanatiker Ghaddafi, darstellen, vgl. Collins/Lapierre 1980.

(3) Alexander/Finger 1977, X f.

(4) Vgl. ebda.

(5) Funke 1977, S. 9.

(6) Alexander/Finger 1977, XI.

(7) Vgl. Barthes 1964, S. 85–151. Vgl. auch die Analyse des Terrorismus- und des allgemeineren Gewalt-Diskurses bei Steinert 1979.

(8) Die Auseinandersetzung mit den zahlreichen Vorgängern dieser hier gegebenen Definition erforderte eine eigene Arbeit; vgl. statt dessen Münkler 1979; als sehr nützlich möchte ich weiterhin hervorheben Walter 1969, S. 3–11.

(9) Vgl. Galtung 1978, vgl. außerdem Brückner 1979.

(10) Vgl. Fromkin 1977, S. 94 f.; zur Rolle der Medien vgl. Silj 1978 und Schmid/de Graaf 1982.

(11) Vgl. Plate/Darvi 1981.

(12) Angemerkt sei, daß unsere Typologie manchmal zu stark vereinfacht. So wurde der Terror Robespierres und St. Justs zwar mit Hilfe staatlicher Apparate ausgeführt, richtete sich andererseits aber gegen etablierte Privilegien, die nicht mehr vom Staat vertreten waren; vgl. Soboul 1972, S. 42–46 und S. 93–98. Ähnlich liegen die Dinge beim stalinistischen Terror, der sich dadurch grundlegend vom faschistischen unterscheidet; vgl. Deutscher 1962, S. 368–410, sowie Hofmann 1967, S. 13–20.

(13) Für eine ausgezeichnete Abhandlung über Terrorherrschaft in entwicklungslogisch frühen Staaten (vor allem am Beispiel des Zulu-Staates unter Shaka), die aber auch als systematische Analyse staatlichen Terrors allgemein gelten kann, vgl. Walter 1969.

(14) Der historische Wandel von einer Form der sozialen Kontrolle zur anderen ist typologisch beschrieben bei Foucault 1976; vgl. zur Diskussion Treiber/Steinert 1980, S. 77–97.

(15) Vgl. Mühlmann 1940.

(16) Vgl. Milgram 1982, Duster 1973, Jäger 1983, S. 252–325. Courrière 1969, S. 553–555 und S. 604–607.

(17) Vgl. mit ausführlichen Literaturangaben Hess 1976.

(18) Vgl. Mühlmann 1961.

(19) Für den mehrmaligen Wechsel zwischen terroristischer und guerilla-Strategie im algerischen Befreiungskampf vgl. Courrière 1968–1971; Courrières umfangreiche Arbeit (2800 S.) ist übrigens eine Fundgrube für das Studium verschiedener Formen von Terrorismus (FLN, Rechtsgruppierungen französischer Siedler, Polizei, Fallschirmjäger, OAS); für einen der Höhepunkte des revoltierenden Terrorismus nationaler Art während der sog. „Schlacht von Algier“, seine Hintergründe, seine Organisation, seine kurz- und langfristigen Folgen vgl. bes. Band 2 (Le temps des léopards, 1969, S. 432–442 und 501–648. Für eine gute Zusammenfassung des regionalen Terrorismus in Europa mit weiteren Literaturhinweisen vgl. Wördemann 1977, S. 167–227, für die dort nicht erwähnten Südmolukker Herman / v. d. Laan Bouma 1980.

(20) Für Rußland vgl. Laqueur 1977, S. 28–41; Crankshaw 1978, S. 296–319, zum anarchistischen Terrorismus vgl. Joll 1979, S. 99–129.

- (21) Vgl. Debray 1975, S. 91–99, sowie Bravo 1977, S. 370–388. Mit dem gleichen Recht wehren sich allerdings Anarchisten dagegen, daß man die heutigen Terroristen unüberlegt als „anarchistische Gewalttäter“ bezeichnet – sie sind eben weder Marxisten noch Anarchisten.
- (22) Vgl. etwa Kollektiv RAF o. D., S. 17, 21, 48; Soccorso Rosso 1976, S. 270–278.
- (23) In Analogie zu Erklärungsmodellen, die für die individuelle abweichende Karriere entwickelt wurden; vgl. etwa Hess 1978.
- (24) Vgl. etwa Brückner 1976, Silj 1977, Manzini 1978, Stajano 1982, zur theoretischen Diskussion politischer Kriminalität im Hinblick auf die labeling-Theorie auch Walton 1973.
- (25) Dieses Problem ist ausführlich behandelt bei Sack 1983.
- (26) Vgl. Paci 1982, S. 235–252, sowie Mantelli/Revelli 1979.
- (27) Vgl. Hess 1979.
- (28) Die Entwicklung von Protest und staatlicher Reaktion in den Niederlanden, vor allem etwa das Schicksal der Socialistische Jeugd und der Rode Jeugd, können hier als Beleg dienen; vgl. Moerings 1983. – Der hier ausgesprochene Gedanke, „den Terrorismus“ oder auch „die Kriminalität“ nicht mehr als neutralen Sammelbegriff, sondern als von einzelnen Geschehnissen abgehobenes Meta-Phänomen eigener Art und mit eigener Rückwirkung auf soziale Geschehnisse zu begreifen, läßt sich vielleicht besser verstehen, wenn man sich zur Illustration A. Paul Webers berühmte Lithographie „Das Gerücht“ ins Gedächtnis ruft.
- (29) Für eine Gesamtdarstellung des sozialrevolutionären Terrorismus in der Bundesrepublik vgl. Scheerer 1983, für Italien Hess 1983 (beide mit ausführlichen Literaturangaben).
- (30) Vgl. etwa Giehring 1979 und Scheerer 1980.
- (31) Vgl. Accattatis 1977, S. 11–65.

Literatur

- ACCATTATIS, V., *Capitalismo e repressione*. Mailand 1977
- ALEXANDER, Y. / S. M. FINGER, *Terrorism. Interdisciplinary Perspectives*. New York 1977
- BARTHES, R., *Mythen des Alltags*. Frankfurt 1964
- BEGIN, M., *The Revolt*. New York 1978
- BRAVO, G. M., *Critica dell'estremismo*. Mailand 1977
- BRÜCKNER, P., Ulrike Marie Meinhof und die deutschen Verhältnisse. Berlin 1976
- ders., Über die Rolle der Gewalt in der Konstruktion und Zerstörung sozialer Systeme, in ders.: *Über die Gewalt*. Berlin 1979. S. 110–141
- COLLINS, L. / D. Lapierre, *The Fifth Horseman*. New York 1980
- COURRIERE, Y., *La guerre d'Algérie*. 4 Bände. Paris 1968–1971
- CRANKSHAW, E., *The Shadow of the Winter Palace*. Harmondsworth 1978
- DEBRAY, R., *Kritik der Waffen*, Reinbek 1975
- DEUTSCHER, I., *Stalin*. Stuttgart 1962
- DUSTER, T., Bedingungen für Massenmord ohne Schuldgefühl, in H. Steinert (Hg.): *Symbolische Interaktion*. Stuttgart 1973, S. 76–87.
- FANON, F., *Die Verdammten dieser Erde*, Reinbek 1969
- FOUCAULT, M., *Überwachen und Strafen*. Frankfurt 1976
- FROMKIN, D., Die Strategie des Terrorismus, in M. Funke (Hg.): *Terrorismus*. Bonn 1977, S. 83–99
- FUNKE, M., Terrorismus – Ermittlungsversuch zu einer Herausforderung, in ders. (Hg.): *Terrorismus*. Bonn 1977, S. 9–36
- GALTUNG, J., Der besondere Beitrag der Friedensforschung zum Studium der Gewalt: Typologien, in K. Röttgers / H. Saner (Hg.): *Gewalt. Grundlagenprobleme in der Diskussion der Gewaltphänomene*. Basel/Stuttgart 1978, S. 9–32

- GIEHRING, H., Die Reaktion des Gesetzgebers auf den Terrorismus, in Jugend und Terrorismus. Ein Hearing des Bundesjugendkuratoriums. München 1979, S. 61–83
- GREISMAN, H. C., Social Meanings of Terrorism. Reification, Violence and Social Control, in: Contemporary Crises 1 (1977), S. 303–318
- HERMAN, L. / R. v. d. LAAN BOUMA, Nationalists Without a Nation. South Moluccan Terrorism in the Netherlands, in: Terrorism 4 (1980), S. 223–259
- HESS, H., Repressives Verbrechen, in: Kriminologisches Journal 8 (1976), S. 1–22
- ders., Das Karriere-Modell und die Karriere von Modellen, in H. Hess / U. Störzer / F. Streng (Hg.): Sexualität und soziale Kontrolle. Heidelberg 1978, S. 1–30
- ders., Anmerkungen zur Provokation. Vortragsmanuskript 1979
- ders., Italien: Die ambivalente Revolte, in: Hess/Moerings/Paas/Scheerer/Steinert 1983
- ders. / M. MOERINGS / D. PAAS / S. SCHEERER / H. STEINERT, Krieg im Frieden. Beiträge zum terroristischen Jahrzehnt. Frankfurt 1983
- HOFMANN, W., Stalinismus und Antikommunismus. Frankfurt 1967
- JÄGER, H., Verbrechen unter totalitärer Herrschaft. Frankfurt 1982
- JOLL, J., The Anarchists. London 1979
- KOLLEKTIV RAF, Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa. Berlin o. D.
- LACQUEUR, W., Terrorismus. Kronberg 1977
- MANTELLI, B. / M. REVELLI, Operai senza politica. Il caso Moro alla Fiat e il 'qualunquismo operaio'. Rom 1979
- MANZINI, G., Indagine su un brigatista rosso. La storia di Walter Alasia. Turin 1978
- MILGRAM, S., Das Milgram-Experiment. Reinbek 1982
- MOERINGS, M., Niederlande — der subventionierte Protest, in: Hess/Moerings/Paas/Scheerer/Steinert 1983
- MÜHLMANN, W. E., Krieg und Frieden. Berlin 1940
- ders., Chiasmus und Nativismus. Berlin 1961
- MÜNKLER, H., Guerillakrieg, Terrorismus, Kriminalität. Versuch zu einer notwendigen Differenzierung. Manuskript 1979
- PACI, M., La struttura sociale italiana. Bologna 1982
- PLATE, Th. / A. DARVI, Secret Police. The Inside Story of a Network of Terror. Garden City, N. Y. 1981
- SACK, F., Die Rolle staatlichen und gesellschaftlichen Handelns bei der Genese gewaltförmiger Auseinandersetzungen und terroristischer Konflikte. Erscheint 1983
- SCHEERER, S., Gesetzgebung im Belagerungszustand, in E. Blankenburg (Hg.): Politik der inneren Sicherheit. Frankfurt 1980, S. 120–168
- ders., Deutschland — Hypothesen der Restauration, in: Hess/Moerings/Paas/Scheerer/Steinert 1983
- SCHMID, A. P. / J. de GRAAF, Violence as Communication. Insurgent Terrorism and the Western News Media. Beverly Hills/London 1982
- SILJ, A., „Mai più senza fucile!“ Alle origini dei NAP e delle BR. Florenz 1977
- ders., Brigate rosse — Stato. Lo scontro spettacolo nella regia della stampa quotidiana. Florenz 1978
- SOBOUL, A., Histoire de la révolution française. Bd. II: De la Montagne à Brumaire. Paris 1972
- SOCCORSO ROSSO, Brigate rosse. Che cosa hanno fatto, che cosa hanno detto, che cosa se ne è detto. Mailand 1976
- STAJANO, C., L'Italia nichilista. Il caso di Marco Donat Cattin, la rivolta, il potere. Mailand 1982
- STEINERT, H., Die Reaktion der Öffentlichkeit auf den Terrorismus, in: Jugend und Terrorismus. Ein Hearing des Bundesjugendkuratoriums. München 1979, S. 41–60

TREIBER, H. / H. STEINERT, Die Fabrikation des zuverlässigen Menschen. München 1980
WALTER, E. V., Terror and Resistance. New York 1969
WALTON, P., The Case of the Weathermen: Social Reaction and Radical Commitment, in: I. Taylor / L. Taylor (Hg.): Politics and Deviance. Harmondsworth 1973, S. 157–181
WÖRDEMANN, F., Terrorismus. München 1977

Summary

The everyday discourse on terrorism does in no way mirror the actual phenomenon, it rather turns it into a myth. Confronting this myth with an objective definition of terrorism as well as a typology of its various forms (and their structural backgrounds, their motives and effects) the author tries to critically analyze it and come to an understanding of its social functions.

Henner Hess. Feldbergstr. 42, 6000 Frankfurt/M.